

Emanuel Geibel

## Die Goldgräber

- (1) Sie waren gezogen über das Meer,  
Nach Glück und Gold stand ihr Begehrt,  
Drei wilde Gesellen, vom Wetter gebräunt,  
Und kannten sich wohl und waren sich freund.  
Anm: ihr Wunsch
- (2) Sie hatten gegraben Tag und Nacht,  
Am Flusse die Grube, im Berge den Schacht,  
In Sonnengluten und Regengebraus  
Bei Durst und Hunger hielten sie aus.  
Anm: bei strömendem Regen
- (3) Und endlich, endlich, nach Monden voll Schweiß,  
Da sahn aus der Tiefe sie winken den Preis,  
Da glüht' es sie an durch das Dunkel so hold,  
Mit Blicken der Schlange, das feurige Gold.  
Anm: nach Monaten  
Anm: so schön
- (4) Sie brachen es los aus dem finsternen Raum,  
Und als sie's fassten, sie hoben es kaum,  
Und als sie's wogen, sie jauchzten zugleich:  
„Nun sind wir geborgen, nun sind wir reich!“  
Anm: sie jubelten
- (5) Sie lachten und kreischten mit jubelndem Schall,  
Sie tanzten im Kreis um das blanke Metall,  
Und hätte der Stolz nicht bezähmt ihr Gelüst,  
Sie hätten's mit brünstiger Lippe geküsst.  
Anm: ihre Freude  
Anm: mit sehnsüchtiger Lippe
- (6) Sprach Tom, der Jäger: Nun lasst uns ruhn!  
Zeit ist's, auf das Mühsal uns gütlich zu tun.  
Geh, Sam, und hol uns Speisen und Wein,  
Ein lustiges Fest muss gefeiert sein.  
Anm: nach dem Stress
- (7) Wie trunken schlenderte Sam dahin  
Zum Flecken hinab mit verzaubertem Sinn;  
Sein Haupt umnebelnd beschlichen ihn sacht  
Gedanken, wie er sie nimmer gedacht.  
Anm: Wie betrunken
- (8) Die andern saßen am Bergeshang,  
Sie prüften das Erz, und es blitzt' und es klang.  
Sprach Will, der Rote: „Das Gold ist fein;  
Nur schade, dass wir es teilen zu drei'n!“
- (9) „Du meinst?“ – „Je, nun, ich meine nur so,  
Zwei würden des Schatzes besser froh -“  
„Doch wenn -“ – „Wenn was?“ – „Nun, nehmen wir an,  
Sam wäre nicht da“ – „Ja, freilich, dann, - -“
- (10) Sie schwiegen lang; die Sonne glomm  
Und gleißt' um das Gold; da murmelte Tom:  
Anm: Die Sonne schien

„Siehst du die Schlucht dort unten?“ – „Warum?“ -  
„Ihr Schatten ist tief, und die Felsen sind stumm.“-

(11) „Versteh ich dich recht?“ – „Was fragst du noch viel!  
Wir dachten es beide, und führen's ans Ziel.  
Ein tüchtiger Stoß und ein Grab im Gestein,  
So ist es getan, und wir teilen allein.“

(12) Sie schwiegen aufs neu'. Es verglühte der Tag,  
Wie Blut auf dem Golde das Spätrot lag;  
Da kam er zurück, ihr junger Genoss,  
Von bleicher Stirne der Schweiß ihm floss.

(13) „Nun her mit dem Korb und dem bauchigen Krug!“  
Und sie aßen und tranken mit tiefem Zug.  
„Hei lustig, Bruder! Dein Wein ist stark;  
Er rollt wie Feuer durch Bein und Mark.

(14) Komm, tu uns Bescheid!“ – „Ich trank schon vorher;  
Nun sind vom Schläfe die Augen mir schwer.  
Ich streck ins Geklüft mich.“ – „Nun, gute Ruh'!  
Und nimm den Stoß und den dazu!“

Anm: in eine Steinmulde

(15) Sie trafen ihn mit den Messern gut;  
Er schwankt' und glitt im rauchenden Blut.  
Noch einmal hub er sein blass Gesicht:  
„Herrgott im Himmel, du hältst Gericht!

(16) Wohl um das Gold erschluget ihr mich;  
Weh' euch! Ihr seid verloren, wie ich.  
Auch ich, ich wollte den Schatz allein,  
Und mischt' euch tödliches Gift an den Wein.“

## Aufgaben:

1. Gib jeder Strophe eine Überschrift, die den Inhalt kurz zusammenfasst.
2. Erstelle aus diesen Überschriften eine knappe Inhaltsangabe.
3. Was zeigt die Ballade? Überlege dir möglichst mehrere Punkte.
4. Wieso sollte man beim Vorlesen nach den ersten beiden Zeilen der 15. Strophe erst mal eine Pause machen?
5. Überlege dir eine andere Überschrift, die zwar mehr aussagt, aber nicht zu viel verrät.
6. Wie könnte man diese Ballade in die h